

**„EIN GETREÜWE LEHR WILL ICH DIR GEBEN / DARNACH  
RICHT ALHIE DEIN LEBEN / BITT GOT VMB GENADT,  
DU KRIEGST SEIN GUNST / DURCH WEISZHEIT WIRT  
ERLANGT DIE KUNST“<sup>1</sup>  
ZUM LEHRGEDICHT VON DEM STEIN DER WEYSZEN  
IN EINER ALCHEMISTISCHEN HANDSCHRIFT  
AUS DEM 16. JAHRHUNDERT**

LENKA VODRÁŽKOVÁ

### 1. Die Alchemie und der Stein der Weisen

Als der renommierte Germanist und Literaturwissenschaftler Peter Demetz im Jahr 1997 sein Buch *Prague in Black and Gold: Scenes from the Life of a European City* [Prag in Schwarz und Gold. Sieben Momente im Leben einer europäischen Stadt, dt. 1998] herausgab, beachtete er in der Geschichte dieser Hauptstadt im 16. Jahrhundert das Phänomen der Alchemie, die mit dem damaligen Leben in Prag eng verknüpft war und deren Vertreter mit der Gruppe der am Kaiserhof tätigen, aus der Perspektive der damaligen Beobachter angesehenen Naturforscher zusammenfielen:

Einige (= Naturforscher; Anm. L. V.) zogen die systematische Beobachtung von Naturphänomenen vor, während andere (= Naturforscher; d. h. Alchemisten; Anm. L. V.) im tiefempfundenen Glauben an die Einheit der gesamten Schöpfung und an notwendige Korrespondenzen zwischen ihren einzelnen Bestandteilen mit der Transmutation der Elemente experimentierten beziehungsweise im Dienste der Großen und Reichen hofften, Gold, Silber und Edelsteine erzeugen oder ein paar Tropfen des *aurum potable* herstellen zu können, das flüssigen und trinkbaren Goldes, das ewige Jugend verleihen sollte. (Demetz 1998: 299)

<sup>1</sup> Hierzu Archiv der Prager Burg, Bibliothek des Metropolitan-Kapitels von St. Veit, Sign. O. LXXIX. Die Handschrift wurde im Rahmen des Forschungsprojekts GA AV ČR, Nr. IAA90186901 unter dem Namen *Soupis a základní filologické vyhodnocení německých středověkých a raně novověkých medicínských rukopisů dochovaných v českých zemích* [Verzeichnis und grundsätzliche philologische Auswertung der deutschen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften, die in den böhmischen Ländern aufbewahrt werden] unter der Leitung von Prof. et Priv.-Doz. PhDr. Lenka Vaňková, Dr. vom Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität in Ostrava gefunden; im Unterschied zu den deutschen medizinischen Rezepten (fol. 71v–72v) wurde der vorliegende Text wegen dem alchemistischen Thema und Inhalt außer Acht gelassen; zum Katalog der medizinischen Texte aus böhmischen und mährischen Archiven und Bibliotheken (14.–16. Jh.) vgl. [<http://projekty.osu.cz/medizinske-handschriften/index.php?kategorie=3&verze=de>] [Zugriff am 16. 6. 2013].

Die Alchemie (auch Alchymie oder Alchimie) als alter, von Mystikern, Philosophen und frühen Naturwissenschaftlern ausgeübter Zweig der Naturphilosophie, dessen Anfänge in das alte Ägypten, in die arabische Welt sowie in das hellenistische Griechenland zurückgehen (*Tabula Smaragdina*) und der in Traktaten der mittelalterlichen Alchemisten als Wissenschaft (*sciencia*) sowie als Kunst (*ars*) bezeichnet wird, bezieht im europäisch-abendländischen Kulturkreis zwei Bestandteile mit ein, und zwar das naturwissenschaftliche Gebiet der Metallveredlungstechnik, also der Goldmacherkunst, und den philosophisch-weltanschaulichen Bereich, der in enger Beziehung zur Religion und Magie steht.<sup>2</sup> Die naturkundlich akzentuierte Alchemie zielte u. a. auf die Umwandlung (Transmutation) der unedlen Stoffe (*hyle*), vorzugsweise Metalle, zu Substanzen mit edlen Prinzipien (*eidos*), also zu Gold und Silber, ab; die Alchemisten, die sich auch der Astrologie widmeten, waren der Meinung, chemische Elemente könnten ineinander umgewandelt (transmutiert) werden. Der Inhalt und die Geschichte dieser Disziplin werden auch teilweise in der bis heute nicht ganz klaren Etymologie des Begriffs reflektiert:

Alchemie [...] – Die Bezeichnung für die mittelalterliche Chemie, insbes. die „Goldmacherkunst, Schwarze Kunst“, mhd. *alchimie*, frühnhd. *Alchamie*, *Alchimey*, *Alchimy* ist teils über afrz. *alkimie*, *alquemie* bzw. über latinisiertes mlat. *alchimia*, teils unmittelbar entlehnt aus span. *alquimia*, das auf arab. *al-kīmiyā* „Stein der Weisen“ beruht. Letzteres geht wohl zurück auf griech. *chēmēia* (χημεία), *chymēia* (χυμεία) „Kunst der Metallverwandlung“. (Pfeifer 1989: 33, 1. Bd.)

Das eigentliche Forschungsgebiet der Alchemisten lag aber nicht in der „Herstellung“ von Gold (Goldsynthese) und anderen Edelmetallen (Edelmetallsynthese), sondern die Aufmerksamkeit wurde auf den Ausgangspunkt aller alchemistischen Prozesse – auf die eigenschaftslose *prima materia* und auf die auf sie übertragbaren und universell anwendbaren, auch oft *quinta essentia* genannten Prinzipien – gelenkt; der Gedanke eines Urstoffes, aus dem sich alle Dinge aufbauten, herrschte dann bis weit in die Neuzeit hinein, als die Alchemie im 17./18. Jahrhundert nach und nach von der modernen Chemie und Pharmakologie abgelöst wurde; seitdem führt die Alchemie auf Grund der Beschäftigung mit chemischen Stoffen ein Schattendasein als „geheime Kunst“. Die Entdeckung der Ursubstanz, der *prima materia*, war für die Herstellung des Steins der Weisen notwendig. Als den Stein der Weisen (alte Weisen wurden mit dem griechischen Namen *Philosophen* genannt; lat.: *Lapis philosophorum*; arab.: *El Iksir*, daraus im Deutschen „*Elixier*“) bezeichneten die Alchemisten seit der Spätantike eine Tinktur oder Substanz, mit der man unedle Metalle (z. B. Quecksilber) in Gold oder Silber verwandeln könne. Seit dem 13. Jahrhundert galt der Stein der Weisen vielen Alchemisten zudem als Universalmedizin, als Allheilmittel (*panacea*),<sup>3</sup> was die Alchemie eng an Medizin und Pharmazie heranführte.<sup>4</sup> Aus dem Stein der Weisen sollte sich auch – vor allem in den Vorstellungen der Araber – eine Universalmedizin gewinnen lassen, die auf den menschlichen Körper

<sup>2</sup> Vgl. dazu Vägner (1995: 13) – Hoheisel (1986: 61).

<sup>3</sup> Der Name kommt von Panakeia (griechisch „alles heilend“), einer Tochter des Gottes der Heilkunst, Asklepios, in der griechischen Mythologie. Weiter vgl. dazu Suhr (2006: 74).

<sup>4</sup> Vgl. ebenda, S. 68.

heilend, stärkend und verjüngend wirken und das Leben verlängern sollte.<sup>5</sup> Die Entdeckung des Steines der Weisen wird in der Alchemie als das „Große Werk“ bezeichnet. Für den Stein der Weisen existierten verschiedene Bezeichnungen wie „Roter Löwe“, „Großes Elixier“, „Magisterium“, „Rote Tinktur“, „Panazee des Lebens“ oder „Astralstein“.

In der Zeit der Renaissance und des Humanismus änderte sich das allgemeine Urteil über die Alchemie, die die Natur mit menschlichen Sinnen und Kräften in enge Verbindung setzte. Im 16. Jahrhundert ist der Prager Hradschin unter den ersten Habsburgern in den böhmischen Ländern *mons Philosophorum* geworden, denn es bildete sich hier allmählich ein Künstler- und Humanistenkreis heraus. In Prag wirkten damals z. B. der Arzt und Botaniker Pietro Matthioli (1500–1577) oder Johannes Crato von Crafftheim (1519–1585). Seine Blüte erlebte dann Prag als *mons Philosophorum* im letzten Viertel des 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts, also in der Zeit Rudolfs II., dessen Hof im Bannkreis eines magischen Universums erschienen ist.<sup>6</sup>

## 2. Zu einer Prager alchemistischen Handschrift

Auf den Aufschwung der Alchemie in den böhmischen Ländern im 16. Jahrhundert weist auch die Menge überlieferter Handschriften hin, die den Stand der fachbezogenen Kenntnisse genau widerspiegelt. Nach der Periodisierung Petr Vágners (1995)<sup>7</sup> stellt das 16. Jahrhundert eine Schwelle zwischen der Etappe der rationalen Alchemie vom 13. bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die z. B. von Bernhardus Trevisanus (1406–1490) vertreten ist, und der paracelsischen Alchemie von der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zum 17. Jahrhundert (z. B. Oswaldus Crollius [1560?–1609]) dar.<sup>8</sup>

Aus dem 16. Jahrhundert stammt auch die vorliegende Handschrift, deren Bestandteil das Lehrgedicht *Von dem Stein der Weyszen* ist; im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit kreisten die meisten alchemistischen Abhandlungen um die Gewinnung dieser Wundersubstanz. Die Handschrift befindet sich zurzeit in der Bibliothek des Metropolitan-Kapitels von St. Veit im Archiv der Prager Burg unter der Signatur O. LXXIX<sup>9</sup> und umfasst insgesamt 239 Folien; der Reimtext *Von dem Stein der Weyszen* wird auf den Folioblättern 2r–8r aufgezeichnet. Die Handschrift ist auf Papier mit schwarzer Tinte geschrieben und in Halbleder aus der späteren Zeit gebunden. Das Format des Halbledereinbandes beträgt 20,6 × 16 cm. Die Schrift des deutsch geschriebenen Textes hat Züge der neugotischen Kursivschrift des 16. Jahrhunderts.

<sup>5</sup> Siehe dazu Čechura (2009: 382).

<sup>6</sup> Hierzu vgl. Soukup, Rudolf Werner (2007): *Chemie in Österreich. Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*. [Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung, hrsg. v. Wolfgang Kerber und Wolfgang Reiter, Bd. 7]. Wien/Köln/Weimar, S. 321–389.

<sup>7</sup> Vágnér, Petr (1995): *Theatrum chemicum. Kapitoly z dějin alchymie* [Theatrum chemicum. Kapitel aus der Geschichte der Alchemie]. Praha, hier S. 16–18.

<sup>8</sup> Zur Problematik der zeitlichen Abgrenzung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Alchemie vgl. Obrist (1986: 36–38).

<sup>9</sup> Zu den grundsätzlichen Informationen über die Handschrift siehe Podlaha, Antonín (1922): *Soupis rukopisů knihovny Metropolitní kapitoly pražské* [Verzeichnis der Handschriften der Bibliothek des Prager Metropolitankapitels]. Bd. 2. Praha, S. 557–560 (Nr. 1663) [Soupis rukopisů knihoven a archivů zemí českých, jakož i rukopisných bohémik mimočeských, Nr. 4].

Die Handschrift enthält lateinisch und deutsch geschriebene Texte alchemistischen und medizinischen Inhalts: Neben dem einleitenden Gedicht *Von dem Stein der Weyszen* (fol. 2r–8r) befinden sich hier in Abschrift Beiträge von Valentin Hermworst aus Erfurt, und zwar eine Abhandlung über die Planeten (1522; fol. 9v–18r), das Gedicht *Aenigmata super universalem viam indite scientiae alchimiae* (1526; fol. 22b–24b) sowie die Aufsätze *Vber die Kunst, wie man eine austrägliche Nahrung ehrlich erwerben könnte* (1525; fol. 74r–76r) und *Die edle verborgene Kunst Alchimia* (1530; fol. 101r–102v). Weiter folgen z. B. der lateinische *Tractatus de alchymia initio carens* (fol. 27r–71r), lateinische und deutsche Rezepte (fol. 71v–72v), *Ein alchimistischer Tractat* (fol. 78r–81r) und die lateinischen *Vocabula alchymistica* (fol. 89r–94r) sowie *Synonima artis philosophiae (alchymiae)* (fol. 94r–97v). Die Handschrift wird mit den deutschen und lateinischen Traktaten *Über die künstliche Destillierung des Weines* (fol. 108v–110r), *Von den vier Geheimnissen der weisen Philosophen* (fol. 112r–112v) und *Rosarium philosophorum* (fol. 210r–225r) abgeschlossen.

### 3. Zu ausgewählten historiologischen Aspekten des alchemistischen Reimtextes

In Bezug auf die wichtige Rolle des „Großen Werkes“ (*Opus magnum*) im Bereich der Alchemie, mit dem der *Lapis philosophorum* erschaffen wurde, und des Steins der Weisen als Hilfsmittel zur Transmutation, also zur Umwandlung von unedlem zu edlem Metall, erscheinen in alchemistischen Handschriften zahlreiche Arbeitsvorschriften mit hohem Grad der Variabilität der einzelnen Arbeitsschritte und der applizierten Stoffe; über Verlauf und Einzelheiten des Prozesses stimmen kaum zwei Autoren oder Texte völlig überein.<sup>10</sup> Eine der Anleitungen zur Herstellung des Steins der Weisen enthält auch der vorliegende Reimtext:

Ob mich Vielleicht mocht Jemants fragen / Wie man den dunst Vom stein soll sagen / Drum  
kurtz Zur Antwort gib ich dier / Nach rechtem brauch den stein soluiet (fol. 2v, 19–22)<sup>11</sup>

Gleichzeitig weist der Text als historische, durch den Anweisungsstil gekennzeichnete Grundform des Rezeptes mit stereotypen sprachlichen Formeln die allgemein vorkommenden Elemente der Struktur dieser Texte auf dem Gebiet der Alchemie auf.<sup>12</sup> In das drei- oder vierphasige Schema wurde, vielfältig variiert, ein anderes eingetragen, dessen Schritte der Auflösung der Materie ins eigenschaftslose, ungeordnete, alle späteren Entwicklungsmöglichkeiten enthaltende Schwarze und dessen allmählicher Aufhellung ins Rot-Goldene entsprechen;<sup>13</sup> einzelne Anleitungen waren dann variabel wie die Zahl der einzelnen Schritte, die von sieben bis achtzehn reichte.<sup>14</sup>

<sup>10</sup> Hierzu Hoheisel (1986: 65).

<sup>11</sup> Dem Folio folgt die Zeilenangabe. Der zitierte Text des analysierten alchemistischen Lehrgedichtes wurde der Originalfassung treu entnommen.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Pörksen (1998: 196).

<sup>13</sup> Hierzu Hoheisel (1986: 65).

<sup>14</sup> Vgl. dazu Suhr (2006: 62). Weiter siehe Vágner (1995: 73–74).

Im Lehrgedicht *Von dem Stein der Weyszen* werden die folgenden Phasen der „Herstellung“ dieser Wundertinktur beschrieben und als „Capitell“ bezeichnet:

1) Den Ausgangspunkt des ganzen Prozesses und den Kern des ersten Schrittes bildet die *Materia prima*, die „Materie an sich“ oder „rohe erste Materie“ der aristotelischen Naturphilosophie, also ein undefinierbarer fester, erdartiger Stoff, vor allem aus Blei, Zinn, Kupfer und Eisen, dem mit Hilfe von Schwefel die Qualitäten der drei übrigen Elemente Wasser, Feuer und Luft zugeführt werden.<sup>15</sup> So heißt auch im vorliegenden Reimtext das erste Kapitel „*De prima materia*“ (fol. 2r–2v), wo es steht:

Disz soll dein erster anfang sein / Wann du begerest den Edlen stain (fol. 2r, 8–9)

Dann werden die einzelnen Teilprozesse angegeben, an deren Ende der *Lapis philosophorum* entsteht. Aus der *Materia prima* gewinnt der Eingeweihte die Quintessenz, den *Mercur der Weisen*, das philosophische Quecksilber (der Stein der Weisen bildet sich aus dem Mercurialwasser, wo er die Bestandteile des Erdelements an sich zieht und sich entfeuchtet):

Wer da hatt deszelben dinges dunst / Oder desz rothen Leuwen klaren schein / Ausgezogen Mercurium gantz Pur vnd rein / Deszgleichen Sulphur sage ich fürwar / Da hatt esz fundament der kunst gar (fol. 2v, 6–10)

2) Zu diesem Quecksilber wird philosophisches Gold hinzugefügt und das Ganze in einem eiförmigen Gefäß, dem *Vas hermeticum*, über längere Zeit erhitzt; das Ei tritt als Symbol der Entstehung und zugleich Keimzelle der Welt auf. Im zweiten Kapitel „*De solutione*“ (fol. 2r–4v) wird das Arbeitsverfahren wie folgt beschrieben:

Vonn ihm selbst chuet sichs erhitzen / Darmit der stein vor angst muesz schwitz[en] / Kein Philosophus hatt auf dieser welt / Die Solution offentlich gemeldt / Ein lindes feuwer chuet im guett / Halt diese wort inn guetter huet (fol. 3r, 7–12)

Zunächst erhält man auf Grund der eintretenden Schwarzfärbung der Ausgangsmaterie einen schwarzen Stoff, das Rabenhaupt oder *Caput corvi*, welches erkennbar die Verwesung oder *Putrefaction* der Materie zur *Materia prima* anzeigt (= Phase der Schwärzung der Metalle bedeutet den Tod der Materie). Darauf beziehen sich im Text die Worte:

Wann du nicht sichst ein Schwartzten rauch / Vnden vnd die weisze oben Sthan / So hastu den dingen nicht recht gethan / Vnnd ist dein Werck nicht recht soluiert / An dieser Prob wirts bald gespüert / Wo du inn aber hast recht gethan / So sichstu ein schwartzten Nebel stahn (fol. 3v, 4–10) [...] Noch eines darzuo darinnen bestehet / Anfanck der Kunst auch mittel vnnd Endt / Nun ist durch Gottes Hülff vollendt / Die rechte Philosophische Solution / Durch die rechte wahre Putrefaction / Jm Annera ist sie geschehen (fol. 4r, 18–23)

<sup>15</sup> Unter *materia prima* verstehen manche Texte ganz bestimmte Stoffe: Schwefel, Quecksilber, Blei, Wasser oder Erdreich, doch es gehören dazu auch so schwer eindeutig zu identifizierende Stoffe wie *vitriolum*, *mucilago*, *gummi Hispani* oder *sperma viromulti*. Vgl. dazu Hoheisel (1986: 65–66).

3) Darauf folgt im dritten Kapitel unter dem Namen „*De Compositione*“ (fol. 4v–5v) eine Phase mit vielen verschiedenen Farben, dem „Pfauenschwanz“ (*Cauda pavonis*), und der Übergang zu weiß, dem „Weißen Schwan“ (= die Phase der Weißung; das Material wird mit Hilfe von Phosphor, Antimon, Arsenik oder Quecksilber aufgehellt), gelb (= die Phase der Gelbung; die silberfarbene Masse wird unter Verwendung hauptsächlich von Schwefel gelb umgefärbt)<sup>16</sup> und schließlich rot (= die Phase der Rötung des Metalls; es entsteht ein violetter oder purpurfarbener, anscheinend pulveriger Stoff); mit diesem sog. großen Elixier wird das „Große Werk“ vollbracht:

Vnd chuet ein Schwartzer Schwan daraus werd[en] / Schöner wirt er nie gesehen auf Erden /  
Sein eigen Bluett macht in Jung / Wann er woll chuet den Steindten Trunck (fol. 4v, 23–26) /  
Nachdem chuet er hoch auf fliegen / Vnd Pleibt doch letztlich Schneeweisz liegen / Er wirt  
auch ofte schwartz, rothe, gelb farb / Jedoch der farben ist keine clar / Bisz dasz erscheint  
clar weisz Vnnd rein / Viel clarer den Crystallen stein (fol. 5r, 1–6)

So entsteht als Ergebnis des ersten Ziels des Prozesses das sog. kleine Elixier,<sup>17</sup> dessen Anwesenheit die weiße Farbe signalisiert. Der Weg zum *Lapis philosophorum* wird dann in dem alchemistischen Text folgendermaßen nachgezeichnet:<sup>18</sup>

Dauon wirts viel Tausentfeltig frucht geben / Wirt sich selbst tödten, vnd wieder entstehen /  
Letzlich Zue seinem Herbst vnd Erndte gehen (fol. 5r, 22–24) / Also ists recht componiert /  
Gewaschen Vnnd dealbiert (fol. 5v, 1–2)

4) Im vierten, inhaltlich widerspruchsvollen Kapitel „*De augmentatione*“ (fol. 5v–6r) wird angedeutet, wie der kostbare Stoff vermehrt werden kann, ohne dass der monate- oder gar jahrelange Prozess seiner ersten Gewinnung erneut in Gang gesetzt werden muss (der Widerspruch liegt darin, dass Steine nicht wachsen und sich nicht vermehren):

Mit seines gleichen Verstehe mich recht / Wo dasz nicht geschicht kein frucht es Precht /  
Dann Wasz für Samen gesäet wirt (fol. 5v, 22–24) / Deszgleichen frucht es auch gepüert /  
Hie macht die Seel den leib gesundt / Vereinigen sich vnnd machen ein bundt (fol. 6r, 1–3)  
[...] Magst augmentieren ewig ohne End / Es ist gewissz ein Ewiges ferment (fol. 6r, 12–13)

5) Mit dem fünften, ebenso inhaltlich schwierigen Kapitel „*De proiectione*“ (fol. 6r–8r) über die Anwendung des Wunderpulvers bei der Transmutation wird das Lehrgedicht abgeschlossen:

Gantz gewissz bestendig inn allen Proben / Darfür man Gott soll danken vnd loben / Ein  
Steg, ein Weg, ein gewiszes Endt / Die weisz vnnd roth Tinctur Vollendt / Dasz sag ich dir  
gantz offenbar / Dasz disz der Tinctur vnd sey gar / Auf dieszer welt dasz höchste gueth /

<sup>16</sup> Seit dem 15./16. Jahrhundert trat die Gelbung wahrscheinlich im Zusammenhang mit der paracelsischen Dreiprinzipienlehre mehr und mehr zurück. Vgl. Hoheisel (1986: 65).

<sup>17</sup> Siehe dazu Vágner (1995: 76).

<sup>18</sup> Vgl. dazu Suhr (2006: 70) – Hoheisel (1986: 65–68).

Die Seeligkeit ist Christj Bluett / Der für vnsz menschen ist gestorben / Die Seeligkeit hatt er vns erworben (fol. 6v, 9–18)

Zahlreiche Rezeptsammlungen und Rezepte zur Metallumwandlung und Herstellung von Metallimitationen bieten neben übertragener Sprechweise und Kryptogrammen auch geheimnisvolle Sinnsprüche, Anrufungen Gottes und kurze Gebete. Der vorliegende alchemistische Reimtext endet auch mit einem Gebet:

Mitt gnaden sint wier alle gekrönet / Ewigk in Gott allezeit Versönt (fol. 7v, 25–26) / Wer nuhn solches glaubt von hertzen grunt / Dem ist bereit die Seelig Stundt / Zuesehen Gottes Herrlichkeit / Dasz Helff vns gott inn Ewigkheit / Wer nuhn von gott dasz glück chut hoffen / Vnnd An sein augen werden offen / Dasz er die natur vnnd Kunst erkent / Darzuo ihren anfang, mittel, vnd Endt / Wem solcher Verstand von gott wirt gegeben / Der führe ein reines Krüsthes leben / Dasz er nicht für dasz Zeitlich guett / Empfah dort der hellen glueth / Daruor sey die Dreyvaltigkeit / Gott gebe vns die Ewige Seeligkeit / Amen (8r, 1–15)

### 3.1 Zu sprachlichen Merkmalen der Rezeptliteratur

Das Lehrgedicht *Von dem Stein der Weyszen* gehört zur alchemistischen Rezeptliteratur, die auch textsortenspezifische Merkmale aufweist. Hinsichtlich der Textfunktion, d. h. des Sinnes, den ein Text in einem Kommunikationsprozess erhält, bzw. des Zwecks, den ein Text im Rahmen einer Kommunikationssituation erfüllt,<sup>19</sup> gibt der Textproduzent dem Rezipienten zu verstehen, dass er ihn dazu bewegen will, eine bestimmte Einstellung einer Sache gegenüber einzunehmen (Meinungsbeeinflussung) und/oder eine bestimmte Handlung zu vollziehen (Verhaltensbeeinflussung). So weisen Rezepte eine informative und eine instruktive Funktion auf,<sup>20</sup> d. h. Rezepte dienen als Anleitung zu genau formulierten Handlungen bzw. sie informieren den Rezipienten über bestimmte Handlungsschritte und Handlungsmöglichkeiten, also über Herstellung von Heilmitteln bzw. Substanzen; in der vorliegenden Handschrift handelt es sich um den Stein der Weisen.

Die textsortenspezifischen Aspekte der Anweisungen werden häufig direkt durch folgende innertextliche Mittel bzw. sprachliche Strukturen angezeigt, mit denen der Textproduzent die Art des intendierten kommunikativen Kontakts dem Rezipienten gegenüber explizit zum Ausdruck bringt und mit denen der Textproduzent seine Einstellung zum Textinhalt, insbesondere zum Textthema ausdrückt wie im vorliegenden Lehrgedicht:<sup>21</sup>

a) durch Imperativsätze mit imperativen Verbformen in der 2. P. Sg.:

Arbeitt vleyssigk, volg der Natur (fol. 2r, 10) – Nicht alles glaub wasz dir sagt für Ein Jeder falscher mundt vnndt Schrift (fol. 2r, 11–12) – Suchs nicht um Kreüttern, Thieren vnd Schmalzen (fol. 2r, 14) – Auf diszmal drumb nimb ietzt Vergueth (fol. 2v, 17) – Halt diese

<sup>19</sup> Vgl. Brinker (2005: 100–101 u. 117–118).

<sup>20</sup> Siehe dazu Brinker (2005: 117–118) – Rolf (1993: 234–237).

<sup>21</sup> Hierzu vgl. Brinker (2005: 104–107 u. 118ff.).

wort inn guetter Huet (fol. 3r, 12) – Nuhn setz den Alten in sein Radt (fol. 4v, 19) – Vnnd lasz den Alten Narren fliegen (fol. 4v, 21) – Drumb wirffs auf ☿ · ♃ gar baldt (fol. 6v, 7)<sup>22</sup>

b) durch die explizit performativen Formeln mit den Verben *auffordern*, *anordnen*, *befehlen*, *bitten*, *raten*, *empfehlen* usw.

Bitt gott vmb genadt (fol. 2r, 6)

c) durch die Satzmuster mit *sollen* oder *müssen* + Infinitiv, *haben* + *zu* + Infinitiv, *sein* + *zu* + Infinitiv u. a.

Darmit der stein vor angst muesz schwitz[en] (fol. 3r, 8) – Noch eins musz ich dir sagen auch (fol. 3v, 3) – Dasz Pur vom Impuren soll werden vracht (3v, 15) – So mustu es wider begieszen (fol. 5r, 20) – Dasz beste guett soltu lahn flieszen (fol. 6r, 19) – Doch soltu mercken dasz gewicht (fol. 6r, 20) – Darfür man Gott soll dancken vnd loben (fol. 6v, 10) – Dann da wier solten erlöset werden / Da mustu der höchste vom Himmel auf erd[en] [...] (fol. 7r, 8–9)

d) durch die *Wenn-dann*-Relation bzw. durch ihre Modifikationen, die der Reimtext und die Zeit seiner Entstehung bewirken

Wann du nicht sichst ein Schwartzten rauch / [...] so hastu [dann] den dingen nicht recht gethan (fol. 3v, 4 u. 6) – Wann er wirt kostlich Separiert / Vnnd ausz dem Lapide extrahiert / [dann] Dieselbe essentz hatt solche Tugent / Dasz sie einfürt die Neue Jugent (fol. 4r, 11–14) – Sein eigen Bluett macht in [dann] Jung / Wann er woll chuet den Steindten Trunck / (fol. 4v, 25–26) – Wann du mich nuhn recht wohl Verstehest / Vnnd diesenn Saamen offtmal säest / So [dann] bringt dirs frucht ohne Zhall / Es stehet bey dier, Du hasts wall (fol. 6r, 8–11) – Wenn aber dein Sinn Wer gantz gericht / Auf Solem hinfort Zuewerffen nicht / So [dann] nimb ein loth Tingiertes Sol (fol. 6v, 1–3) – Wann geist vnnd Seel nicht wied[er]khomen / der Leib die Seel Zue sich genomen / [dann] Waren wir gewesen alle verlohren (fol. 7v, 9–11)

e) durch das temporale Adverb *darnach* bzw. *dann* als einleitendes Gliederungssignal, das dieselbe Funktion hat wie das in Arzneibüchern häufig belegte *item*

Dann diesz ist warlich lautter giff (fol. 2r, 13) – Dann auf Erden mag kein Wasser sein (fol. 3r, 1) – Dann Wer von Gott darzuo erkhoren (fol. 3r, 24) – Dann es nun Warlich vnnd gewissz / Die Pura essentia Solis ist (fol. 3v, 19–20) – Dann dasz vor Jme sein Vatter wahr (fol. 4r, 15) – Dann Wasz für Samen gesäet wirt (fol. 5v, 24) / Deszgleichen frucht es auch gepürt (fol. 6r, 1) – Dann da wier solten erlöset werden (fol. 7r, 8) – Dann wier waren todt vnnd all verloren (fol. 7v, 17) – Dann wier sindt nuhn so hoch tringiert (fol. 7v, 23)

---

<sup>22</sup> Zu diesen Symbolen siehe Kap. 3.2.



## 3.2 Zur alchemistischen Lexik

Bei der Umwandlung der Metalle gab es einen praktischen Teil, der den sorgfältigen Umgang mit den Destillations-, Extraktions-, Sublimationsapparaturen voraussetzte, sowie einen theoretischen mit religiösen Komponenten. Alchemisten hatten gegenüber der Außenwelt ein strenges Schweigegebot bezüglich ihrer Kenntnisse. Sie bedienten sich einer verschlüsselten Fachsprache, die für Uneingeweihte nicht verständlich war. Viele Geheimnisse wurden nur mündlich den vertrauenswürdigen Adepten anvertraut:

Darinnen ist unser Solution gantz heimlich / Verborgen Für Jedermenniglich (fol. 3r, 5–6)

Das vorliegende alchemistische Lehrgedicht *Von dem Stein der Weyszen* im Umfang von wenigen Seiten des Rezeptes kann nur andeuten, wie die Alchemisten versuchten, Berufsgeheimnisse zu wahren, sowie darauf hinweisen, wie wichtig die Symbolik auf dem Gebiet der Alchemie war und welches Fachvokabular die Autoren in ihren Texten verwendeten:

### 3.2.1 Planeten und Metalle

Die Verknüpfung von Himmelskörpern mit bestimmten Metallen bzw. die Zuordnung der Himmelskörper zu den jeweiligen Metallen wurde anhand von Entsprechungen und nach der Sympathienlehre getroffen; so stand seit dem 7. Jahrhundert n. Chr. das Gold für die Sonne, das Silber für den Mond, das Eisen für den Mars, das Kupfer für die Venus, das Zinn für den Jupiter, das Blei für den Saturn und das Quecksilber für den Merkur.<sup>23</sup>

In diesem Kontext ist die bildliche Symbolik als Kennzeichen der alchemistischen Texte zu erwähnen; sie trug in der Alchemie mit ihrer Tendenz zur Verschlüsselung dazu bei, die Geheimwissenschaft für Außenstehende unverständlich zu gestalten, z. B.:

♀ = Venus (Kupfer); ♃ = Jupiter (Zinn); ♄ = Saturn (Blei) (fol. 6v, 7)

△ = Feuer; ▽ = Wasser (fol. 5r, 14–15)

☉ = Sonne (Gold) (fol. 7v, 22)<sup>24</sup>

### 3.2.2 Farben

Der Bereich der Farben ist mit der Metaphorik eng verbunden. Zum Beispiel war Rot in der alchemistischen Gedankenwelt die Farbe der Farben: Rot ist die Leben spendende

---

<sup>23</sup> Die Verbindung von Himmelskörpern und den irdischen Vorgängen entstand bereits in der babylonisch-sumerischen Kultur. Die Zuordnung der Himmelskörper und der Metalle in der Alchemie lässt sich zeitlich nicht genau feststellen; eine Sonderstellung nimmt das Quecksilber, das erst im 4. Jahrhundert n. Chr. in die Reihe der Metalle aufgenommen wurde, ein. Vgl. Suhr (2006: 59–61).

<sup>24</sup> Zu den wichtigsten Symbolen der Alchemisten siehe Suhr (2006: 69). Weiter vgl. Marshall (2004: 414–418).

Sonne, rot ist das Blut und das rostende Eisen. Rot färbt sich der gelbe Schwefel, wenn er schmilzt. Schwefel, der „Rote König“ (*Sulphur philosophorum*), und Quecksilber, der „Weiße König“ (*Mercurius philosophorum*), vermählen sich zum Quecksilbersulfid Zinnoberrot; so ist auch die Nähe des Zinnobers zum Stein der Weisen beachtenswert.<sup>25</sup>

Der ist gar weisz, So solchs chut kennen / Mercurig Ph[i]los[op]h[orum] wirts auch genant  
(fol. 2v, 2–3)

Wer da hatt deszelben dinges dunst / Oder desz rothen Leuwen klaren schein / Ausgezogen  
Mercurium gantz Pur vnd rein / Deszgleichen Sulphur sage ich fürwar / Da hatt esz funda-  
ment der kunst gar (fol. 2v, 6–10)

### 3.2.3 Arbeitsmethoden der Alchemisten

Die Arbeit der Alchemisten zeichnete sich sehr wohl durch standardisierte Verfahren sowie durch sorgfältiges und genaues Experimentieren aus und terminologisch weist sie auf assimilierte und nicht assimilierte Lehnwörter aus den Gelehrtensprachen, dem Lateinischen, dem Griechischen, dem Arabischen usw. hin.

Die Methode der Auflösung (*Solutio*; fol. 2v–4v) bedeutete die Lösung von Salzen und Metallen in Lösungsmitteln sowie das Schmelzen und sonstige Verflüssigungen. Die Putrefaction (fol. 4r), eine Verwesung oder ein Verfaulen, führte bei mäßiger Erwärmung zur langsamen Auflösung der Materie in ihre Bestandteile; sie stellte den ersten Schritt des *Opus magnum* auf dem Weg zum Stein der Weisen dar.

Dasz Soluiren macht Vnszern Stain / Allein ein Brünlin clar vnd Hell / Dasz chuet sich auff,  
da ist die Quell (fol. 3r, 2–4)

Bei der Sublimation (*Sublimatio*, fol. 4r) kommt es zu einer Verflüchtigung von festen Körpern durch Verdampfen, ohne das eine Schmelze oder Verflüssigung erfolgt; die Substanz kondensiert an kühleren Oberflächen wieder direkt zum Feststoff:

Sublimationem Philosoph hastu gesehen / Auch der Element Scheidung / Desz geist vom  
cörper ausziehung (fol. 4r, 24–26)

Die *Extractio* (fol. 4r) war die Gewinnung einer Tinktur aus der Substanz; mit der *Lapidificatio* wurde die Gewinnung des Steins des Weisen bezeichnet:

Ich glaub du seiest nun gar gewissz / Der rechten mater Lapidis (fol. 2v, 13–14)  
Wann er wirt kostlich Separiert / Vnnd auß dem Lapide extrahiert / Dieselbe essentz hatt  
solche Tugent / Dasz sie einfüert die Neue Jugent (fol. 4r, 11–14)

Neben den lateinischen Bezeichnungen der einzelnen Arbeitsmethoden benutzten die Alchemisten auch lateinische Ausdrücke für alchemistische Grundbegriffe (z. B. *prima materia*, fol. 2r, 3; *mater Lapidis*, fol. 2v, 14; *pura essentia*, fol. 3v, 20) oder für die

---

<sup>25</sup> Hierzu Vágner (1995: 76–77).

Himmelskörper (z. B. *luna*, fol. 2r, 18; *corpus solis*, fol. 4r, 2; *Mercurius*, fol. 5v, 19). Es handelt sich um Belege des Gelehrtenlateins in Fachtexten, die sich auf unterschiedliche Wissensgebiete beziehen, denn der Bereich des fachsprachlichen Wortschatzes ist im 16. Jahrhundert immer noch auf den Import von Latinismen angewiesen.

#### 4. Fazit

In den Träumen der Menschheit geistert der *Lapis philosophorum* als Zauberschlüssel umher, der den Weg zum Reichtum und zum ewigen Leben erschließt. Es ist erstaunlich, dass so viele Gelehrte so viele Jahrhunderte an die Existenz des Steins der Weisen geglaubt haben, obwohl ihn keiner besaß, wobei jeder behauptete, ein anderer besäße ihn:

Kein Philosophus hatt auf dieser welt / Die Solution öffentlich gemeldt (fol. 3r, 9–10)  
Es ist ein Stain vnndt doch kein stein / Jnn diesem ligt die kunst allein, / Die natur hats also gemacht / Dasz es nicht ist Zur Perfection bracht / Seins gleichen wirt auf Erden nit funden (fol. 2r, 20–24)

Obwohl der Stein der Weisen ein Wunschtraum geblieben ist, verdankt die Menschheit den alchemistischen Bestrebungen, deren Ziel u. a. die Herstellung des *Lapis philosophorum* war, wichtige Entdeckungen, die bis heute in der Wissenschaft Anwendung finden (z. B. die Destillation) oder die zum alltäglichen Leben gehören (z. B. das Porzellan wurde als ursprüngliches Abfallprodukt der Suche nach Gold „Weißes Gold“ genannt). In diesem Zusammenhang treten dann die Worte, mit denen der Autor den vorliegenden alchemistischen Reimtext eingeleitet hat, in den Vordergrund:

Ein getreüwe Lehr will ich dir geben / Darnach richt alhie dein leben / Bitt got vmb genadt, du kriegst sein gunst / Durch Weiszheit wirt erlangt die Kunst (fol. 2r, 4–7)

---

#### QUELLEN

Archiv Pražského hradu [Archiv der Prager Burg], Knihovna Metropolitní kapituly sv. Víta [Bibliothek des Metropolitan-Kapitels von St. Veit], Sign. O. LXXIX, fol. 2r–8r.

---

#### LITERATUR

BACHMANN, MANUEL – HOFMEIER, MANUEL (1999): *Geheimnisse der Alchemie*. Basel: Schwabe & Co. AG. Verlag.  
BRINKER, KLAUS (2005): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 6. überarb. und erw. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

- ČECHURA, JAROSLAV (2009): *České země v letech 1584–1620. První Habsburkové na českém trůně II.* [Die böhmischen Länder in den Jahren 1584–1620. Die ersten Habsburger auf dem böhmischen Thron II.]. Praha: Nakladatelství Libri.
- DEMETZ, PETER (1998): *Prag in Schwarz und Gold. Sieben Momente im Leben einer europäischen Stadt.* München/Zürich: Piper Verlag.
- HAAGE, BERNHARD DIETRICH (2001): *Středověká alchymie. Od Zósima k Paracelsovi* [Alchemie im Mittelalter. Ideen und Bilder – von Zosimos bis Paracelsus]. Praha: Vyšehrad.
- HOHEISEL, KARL (1986): „Christus und der philosophische Stein. Alchemie als über- und nichtchristlicher Heilsweg“, in: Christoph Meinel (Hrsg.): *Die Alchemie in der europäischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte* [Wolfenbütteler Forschungen, hrsg. von der Herzog August Bibliothek, Bd. 32], Wiesbaden: Harrassowitz, S. 61–84.
- JAHN, JILJÍ VRATISLAV (1993): *Alchemie v Čechách* [Alchemie in Böhmen]. Praha: Kawana.
- KARPENKO, VLADIMÍR (2007): *Alchymie. Nauka mezi snem a skutečností* [Alchemie. Lehre zwischen Traum und Wirklichkeit]. Praha: Academia.
- MARSHALL, PETER (2004): *Kámen mudrců. Výprava za tajemstvími alchymie* [Der Stein der Weisen]. Praha: BB/art.
- OBRIST, BARBARA (1986): „Die Alchemie in der mittelalterlichen Gesellschaft“, in: Christoph Meinel (Hrsg.): *Die Alchemie in der europäischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte* [Wolfenbütteler Forschungen, hrsg. von der Herzog August Bibliothek, Bd. 32], Wiesbaden: Harrassowitz, S. 33–59.
- PFEIFER, WOLFGANG (1989): *Etymologisches Wörterbuch.* Bd. 1–3, Berlin: Akademie-Verlag.
- PODLAHA, ANTONÍN (1922): *Soupis rukopisů knihovny Metropolitní kapitoly pražské* [Verzeichnis der Handschriften der Bibliothek des Prager Metropolitankapitels]. Bd. 2. Praha: Česká akademie věd a umění, S. 557–560 (Nr. 1663) [Soupis rukopisů knihoven a archivů zemí českých, jakož i rukopisných bohémik mimočeských, Nr. 4].
- PÖRKSEN, UWE (1998): „Deutsche Sprachgeschichte und die Entwicklung der Naturwissenschaften. – Aspekte einer Geschichte der Naturwissenschaftssprache und ihrer Wechselbeziehung zur Gemeinsprache“, in: Werner Besch – Anne Betten – Oskar Reichmann – Stefan Sonderegger (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.* 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Teilbd. [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo Steger und Herbert Ernst Wiegand, Bd. 2.1]. Berlin/New York: de Gruyter, S. 193–210.
- ROLF, ECKARD (1993): *Die Funktionen der Gebrauchstextsorten.* Berlin/New York: de Gruyter.
- SCHMITT, CHRISTIAN (2000): „Latein und westeuropäische Sprachen“, in: Werner Besch – Anne Betten – Oskar Reichmann – Stefan Sonderegger (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.* 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 2. Teilbd. [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo Steger und Herbert Ernst Wiegand, Bd. 2.2]. Berlin/New York: de Gruyter, S. 1061–1084.
- SCHREIBER, HERMANN (2009): *Dějiny alchymie* [Geschichte der Alchemie]. Praha: Brána.
- SOUKUP, RUDOLF WERNER (2007): *Chemie in Österreich. Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts* [Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung, hrsg. v. Wolfgang Kerber und Wolfgang Reiter, Bd. 7]. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag, S. 321–389.
- SUHR, DIERK (2006): *Die Alchemisten.* Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag.
- VÁGNER, PETR (1995): *Theatrum chemicum. Kapitoly z dějin alchymie* [Theatrum chemicum. Kapitel aus der Geschichte der Alchemie]. Praha: Paseka.
- WOLF, DIETER (2000): „Lexikologie und Lexikographie des Frühneuhochdeutschen“, in: Werner Besch – Anne Betten – Oskar Reichmann – Stefan Sonderegger (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.* 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 2. Teilbd. [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo Steger und Herbert Ernst Wiegand, Bd. 2.2]. Berlin/New York: de Gruyter, S. 1554–1584.

---

***„EIN GETREÜWE LEHR WILL ICH DIR GEBEN / DARNACH RICHT ALHIE  
DEIN LEBEN / BITT GOT VMB GENADT, DU KRIEGST SEIN GUNST /  
DURCH WEISZHEIT WIRT ERLANGT DIE KUNST“  
ON A RHYMED TEXT VON DEM STEIN DER WEYSZEN  
IN AN ALCHEMIST'S MANUSCRIPT FROM THE 16th CENTURY***

Summary

The article presents a rhymed receipt about the philosopher's stone which is a part of an alchemist's manuscript from the first half of the 16th century, currently held in the Prague Castle Archive as a part of the manuscript library of the Metropolitan Chapter of St. Vitus. The article reflecting the history of alchemy at the end of the Middle and at the beginning of the New Ages deals with the characteristics of the manuscript from the textological point of view, especially with its structure and aspects of its syntax. Finally the analysis includes the lexis concerning the alchemy.

***„EIN GETREÜWE LEHR WILL ICH DIR GEBEN / DARNACH RICHT ALHIE  
DEIN LEBEN / BITT GOT VMB GENADT, DU KRIEGST SEIN GUNST /  
DURCH WEISZHEIT WIRT ERLANGT DIE KUNST“  
K VERŠOVANÉMU TEXTU VON DEM STEIN DER WEYSZEN  
Z ALCHYMISTICKÉHO RUKOPISU Z 16. STOLETÍ***

Článek pojednává o veršovaném textu s návodem na výrobu kamene mudrců, který je součástí alchymistického rukopisu z první poloviny 16. století uchovávaného v současné době v Archivu Pražského hradu jako součást fondu knihovny Metropolitní kapituly sv. Víta. Na pozadí historie alchymie na přelomu středověku a novověku je v článku věnována pozornost charakteristice rukopisu z textologického hlediska a slovní zásobě z oblasti alchymie.